



**Ansprache  
der  
Bundesministerin der Verteidigung  
Annegret Kramp-Karrenbauer**

**im Rahmen des Gemeindetags des  
Zentralrats der Juden in Deutschland**

**am 20. Dezember 2019**

**im InterContinental Hotel, Berlin**

***Es gilt das gesprochene Wort!***

Ich freue mich, heute hier zu sein – und das gleich aus zwei Gründen.

Zum einen bin ich das erste Mal auf dem Jüdischen Gemeindetag.  
Das ist mir eine persönliche Freude und eine große Ehre.

Denn ich weiß, der Gemeindetag ist ein wichtiger Ort der Begegnung. Der spirituellen Gemeinschaft, des wertvollen Austauschs, wo man auch mal kontrovers diskutieren kann. Und mit Blick auf Ihr umfangreiches Programm, versprechen es inspirierende Tage zu werden!

Zum vierten Mal findet der Jüdische Gemeindetag schon statt – damit hat sich eine gute Tradition etabliert. Sie setzen damit ein wichtiges Signal über dieses Zusammentreffen hinaus: Nämlich, dass das Judentum ein unverrückbarer, ja unverzichtbarer Teil unserer Gesellschaft ist! So wie es Ihr diesjähriger Leitspruch beschreibt: „In Deutschland zu Hause“.

Zum anderen freue ich mich hier zu sein, weil wir etwas Besonderes vorhaben – die Unterzeichnung des Staatsvertrags zur jüdischen Militärseelsorge in der Bundeswehr.

Denn „In Deutschland zu Hause“, das heißt auch: Ganz selbstverständlich Teil der Bundeswehr zu sein. Die deutschen Streitkräfte und das Judentum haben eine lange Tradition und eine gebrochene Geschichte.

Erst vor einem Monat, am Volkstrauertag, haben wir, Herr Dr. Schuster, auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee auch den Feldrabbinern und jüdischen Soldaten gedacht, die für das Land in den Krieg gezogen sind, das sie später verraten sollte. Dieses Erinnern und Gedenken war ein bewegender Moment für mich.

Heute erfüllt es mich mit Dankbarkeit und Freude, dass jüdische Soldatinnen und Soldaten freiwillig ihren Dienst in der Bundeswehr leisten – für Freiheit und Recht, für unser gemeinsames Vaterland.

Die Unterzeichnung des Staatsvertrags ist ein starkes Zeichen für eine vielfältige, für eine offene Bundeswehr, die stolz darauf ist, dass auch jüdische Kameradinnen und Kameraden „in der Bundeswehr zu Hause“ sind. Und mehr noch: Die Unterzeichnung ist auch ein starkes Zeichen für das jüdische Leben in Deutschland.

Meine Damen und Herren,

gut 70 Jahre nach dem Zivilisationsbruch der Shoah gehört jüdisches Leben selbstverständlich zu Deutschland! Wir haben wachsende Gemeinden mit ihren Kindergärten, Schulen, Gotteshäusern. Ich bin froh, heute wieder lebendiges, in sich so vielfältiges Judentum in Deutschland zu sehen.

Aus der ganzen Welt entscheiden sich Jüdinnen und Juden ganz bewusst für eine Zukunft in Deutschland:

- Um sich zum Rabbiner ausbilden zu lassen und hier in den Gemeinden zu wirken.
- Um in die deutsche Kreativ- und Gründerszene einzutauchen.
- Um ein Studium aufzunehmen oder eine Ausbildung zu beginnen.
- Um eine berufliche Karriere aufzubauen oder eine Familie zu gründen.

Ob als Tourist oder als Nachbar, ob für eine Weile oder für immer: Jüdinnen und Juden sind in Deutschland zu Hause.

Deutschland ist Heimat für Jüdinnen und Juden, für Hiergeborene und Dazugezogene gleichermaßen. Dass dies möglich und wirklich ist, nach den unfassbaren Verbrechen, die von Deutschland ausgegangen sind, macht mich demütig und dankbar.

Es ist aber auch eine Verpflichtung.

Ein Auftrag, unser Land so zu gestalten, dass es wirklich ein freies Deutschland ist und bleibt. Ein Land, in dem die Würde des Menschen unantastbar ist. In dem Antisemitismus und Fremdenhass keinen Raum haben, in dem wir alle uns Hass und Gewalt entschieden entgegenstellen.

Es beschämt mich, es schmerzt mich, dass Antisemitismus in Deutschland – gerade hier! – wieder salonfähig geworden ist.

Gleich welcher Couleur: Von rechts wie von links, in Form unverhohlenen völkischen Denkens oder getarnt als Israelkritik. Immer häufiger überschreiten dabei die Worte des Hasses die Grenze zur offenen Gewalt – das hat das Jahr 2019 erschütternd gezeigt. Das sind die Extreme. Aber selbst in der Mitte unserer Gesellschaft gibt es einen Antisemitismus, der häufig unscheinbar und fast alltäglich daherkommt.

Deswegen mein klares Bekenntnis, mein deutlicher Appell:  
Wir dulden keinen Antisemitismus in unserem Land!

Es ist unsere permanente Aufgabe, nicht wegzuschauen oder Antisemitismus hinzunehmen, sondern klar dagegen anzukämpfen – in Wort und Tat.

Meine Damen und Herren,

Dieses Bekenntnis ist natürlich auch eine Verpflichtung für unsere Bundeswehr. Das möchte ich vor dem Hintergrund der jüngsten Vorfälle in der Bundeswehr noch einmal betonen.

Extremismus hat in der Bundeswehr keinen Platz. Und es darf ihm auch kein Platz eingeräumt werden.

Wir gehen aktiv und präventiv gegen jegliche Form von Extremismus vor. Wir prüfen jeden einzelnen Verdachtsfall und natürlich untersuchen wir auch, ob Netzwerke dahinterstehen oder Verbindungen zu anderen extremistischen Gruppierungen.

Deswegen legt der Militärische Abschirmdienst einen Arbeitsschwerpunkt auf dieses Thema. Deswegen haben wir Sicherheitsüberprüfungen vor der Einstellung eingeführt. Deswegen werden wir auch weiter daran arbeiten, unser Disziplinarrecht für derart schwerwiegende Dienstvergehen nachzujustieren.

Extremisten und Personen mit fehlender Verfassungstreue werden wir aus der Bundeswehr fernhalten oder entlassen. Ich sehe dieses konsequente Vorgehen auch als meine Verantwortung dafür, dass der Schatten Einzelner nicht auf das Bild der Bundeswehr insgesamt fällt. Es darf nicht sein, dass einige Wenige die gesamte Bundeswehr in Verruf bringen.

Denn das möchte ich auch deutlich hervorheben: Es gibt keinen Generalverdacht gegen unsere Truppe. Unsere Soldatinnen und Soldaten halten für unsere Sicherheit ihren Kopf hin! Dafür verdienen sie unser Vertrauen und unsere Unterstützung. Denn sie dienen Deutschland. Und dieser Dienst ist ein anspruchsvoller Dienst, ein gefährlicher Dienst.

Meine Damen und Herren,

die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr schwören, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen. Nicht die Regierung oder das Parlament schwören sie zu verteidigen, und auch nicht das Volk selbst. Sondern das Recht und die Freiheit des Volkes. Das ist der Geist unseres Grundgesetzes, das ist der Geist unserer Streitkräfte.

Sie schützen unser Land mit seinen Bürgerinnen und Bürgern – unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht, sexueller Orientierung oder religiöser Überzeugung. Diese Bundeswehr ist wirklich unsere Bundeswehr.

Und unsere Bundeswehr ist genauso vielfältig wie unser Land.

Sie bringt seit jeher Bürger – und seit 2001 endlich in allen Laufbahnen auch Bürgerinnen – verschiedenster Hintergründe, unterschiedlichster Talente und Milieus zusammen. Dazu gehört, dass in unseren Streitkräften Menschen unterschiedlicher religiöser Überzeugungen dienen. So auch Menschen jüdischen Glaubens. Seite an Seite mit ihren Kameradinnen und Kameraden leisten jüdische Soldatinnen und Soldaten heute als Staatsbürger in Uniform ihren Dienst.

Damit lebt die Bundeswehr das Prinzip von Einheit in der Vielfalt.

Es zählt nicht, woher Du kommst, sondern allein, was Du kannst, wie Du die Truppe weiterbringst. Das verleiht ihr Kraft und Stärke. Und damit ist sie auch ein wahrer Spiegel unserer Gesellschaft.

Meine Damen und Herren,

unseren Soldatinnen und Soldaten wird viel abverlangt. Ihr Dienst geht häufig mit besonderen Härten und Entbehrungen einher. Im Einsatz, aber auch bei Übungen und dem Dienst in der Heimat.

In den letzten fünf Monaten konnte ich bei Standortbesuchen und Einsatzreisen im Gespräch mit den Soldatinnen und Soldaten einen Eindruck von diesen persönlichen Herausforderungen bekommen:

- Von dem Druck, den körperlichen Belastungen standzuhalten.  
Und der mentalen Belastung, stets mit Gefahren rechnen zu müssen.
- Von dem Zweifel, ob die eigene Ehe das wöchentliche Pendeln aushält.  
Und den Gewissensbissen, ob man genug für seine Kinder da ist.
- Von den Grenzerfahrungen im Angesicht von Gewalt und Tod.  
Und der Frage von Schuld, die existenzielle Entscheidungen mit sich bringen.
- Und nicht zuletzt: Von der Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit.

Viele fragen sich:

An wen wende ich mich mit meinen Sorgen?

Wer hilft mir, Erlebtes zu verarbeiten?

Mit wem kann ich über den Sinn meines Tuns sprechen?

Die Militärseelsorge bietet hier Halt und Orientierung. Sie unterstützt und begleitet die Angehörigen der Bundeswehr. Ganz gleich, ob und woran sie glauben.

Gemeinsame Gebete und Gottesdienste können Trost spenden, Wege aufzeigen, Kraft geben. Das vertraute Gespräch mit Militärseelsorgern kann Antworten geben und Verständnis schaffen.

Den Geistlichen sind die militärischen Strukturen bestens bekannt, sie kennen das Leben in der Bundeswehr, sie teilen es. Das macht diesen Austausch besonders wertvoll. Denn ihre unabhängige und vertrauliche Hilfe entlastet.

Und auch der lebenskundliche Unterricht durch die Militärseelsorger spielt eine ganz wichtige Rolle. Er ermöglicht eine freie Aussprache über ethische Fragen und fördert die Selbstreflexion. Damit stärkt er unser Leitbild des Staatsbürgers in Uniform, festigt unser Verständnis von Innerer Führung.

Ja, das vielfältige Wirken unserer Militärseelsorger ist ein Segen.

Deshalb ist der Anspruch jeder Soldatin und jedes Soldaten auf Seelsorge im Soldatengesetz verankert. Und deshalb ist es schon längst an der Zeit, diesen Beistand auch unseren Soldatinnen und Soldaten jüdischen Glaubens zuteilwerden zu lassen.

Perspektivisch wollen wir auch die muslimische Militärseelsorge in der Bundeswehr einrichten. Allerdings fehlt uns auf muslimischer Seite bislang ein adäquater Ansprechpartner, der uns verlässlich bei der Auswahl der Seelsorger unterstützt.

Jetzt wollen wir erstmal den Staatsvertrag umsetzen. Das heißt, dass wir im Laufe des kommenden Jahres zehn Rabbiner und Rabbinerinnen in der Bundeswehr als Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorger willkommen heißen.

Das schafft in unserer Bundeswehr ganz praktische Berührungspunkte mit dem Judentum:

- Was sagt die Thora zum Militärdienst?
- Welche ethischen Grundsätze gibt das Judentum vor?
- Aber auch: Was bedeutet eigentlich jüdisches Leben heute?
- Wie wird das anstehende Lichterfest gefeiert, während anderswo gerade der Weihnachtsbaum geschmückt wird?

So werden Brücken gebaut und der Austausch gefördert. Das ist ein Beitrag gegen den wachsenden Antisemitismus, Extremismus und Populismus. Ein Beitrag, der über die Truppe hinaus auch in das Zivile wirken wird.

Meine Damen und Herren,

mit dem Staatsvertrag zur Einrichtung der jüdischen Militärseelsorge haben wir zusammen mit dem Zentralrat der Juden Neuland betreten. Und gemeinsam haben wir einige Hürden genommen: Dabei waren es besonders die „weltlichen“ Aspekte dieses Staatsvertrags, die herausfordernd waren – bei haushalterischen Verhandlungen oder behördenrechtlichen Fragen hilft leider auch nicht der tiefste Glaube, sondern nur das öffentliche Recht.

Die letzten Monate hat die Arbeitsgruppe tatkräftig und konstruktiv zusammengearbeitet und einen Staatsvertrag auf die Beine gestellt, der sich sehen lassen kann.



Dafür möchte ich allen Beteiligten noch einmal Danke sagen! Da schließe ich auch ganz ausdrücklich die christliche Militärseelsorge mit ein, die ihre Erfahrungen geteilt und die Arbeit am Staatsvertrag so klasse unterstützt hat. Seit mehr als 60 Jahren ist die evangelische und katholische Militärseelsorge fester Teil der Bundeswehr und leistet wertvolle Arbeit.

Und ich wünsche mir, dass auch in Zukunft die verschiedenen Militärseelsorger in der Bundeswehr so eng und vertrauensvoll miteinander arbeiten. Für die gemeinsame Sache. Für unsere Soldatinnen und Soldaten!

Meine Damen und Herren,

letzte Woche haben wir im Kabinett den Staatsvertrag beschlossen, jetzt warten wir noch auf die Zustimmung des Bundestags im nächsten Jahr.

Dann können wir endlich loslegen.

Ich freue mich sehr, dass der vierte Jüdische Gemeindetag uns heute Gelegenheit gibt, den Staatsvertrag zur Einrichtung der jüdischen Militärseelsorge zu unterzeichnen.

Ein Tag, auf den wir gemeinsam stolz sein können!

Vielen Dank.